



## **„Was nicht in meinem Plan lag, hat in Gottes Plan gelegen.“**

Predigt von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch  
beim Gottesdienst mit der Edith-Stein-Gesellschaft  
am Freitag, den 18. Mai 2012, Jesuitenkirche

*Freitag der 6. Osterwoche: Apg 18,9-18; Joh 16,20-23a*

Liebe Schwestern, liebe Brüder  
in der Gemeinschaft des Glaubens!

Der Blick auf Edith Stein, auf die so großartige Zeugin des Glaubens, führt uns am heutigen Morgen zusammen. Lassen wir uns von ihr inspirieren! Ihre Gotteserfahrung hat das Potential, auch die unsere zu weiten und zu bereichern.

Wenn wir uns Edith Stein nähern und dies auf einem Katholikentag tun, der in der Erzdiözese Freiburg stattfindet, dann legen sich drei Zugangswege unmittelbar nahe: Der eine ist der Blick unmittelbar nach Freiburg selbst – und auf all das, was Edith Stein von diesem Ort her, an dem sie studiert und als Denkerin gerungen hat, zugewachsen ist. Der zweite ist der Blick hinüber ins nahegelegene Speyer, ihrer späteren Wirkungsstätte und dem heutigen Sitz der Edith-Stein-Gesellschaft. Doch ich möchte einen anderen Akzent setzen und einen weiteren Zugangsweg beleuchten: Es gibt eine ausgesprochen interessante Wirkungsgeschichte Edith Steins, die ganz unmittelbar mit dem Freiburger Katholikentag im Jahr 1978 verbunden ist. Damals gab es zum ersten Mal ein „Geistliches Zentrum“. Es war untergebracht im Priesterseminar, im Collegium Borromaeum. Zu jener Zeit war ich dessen Direktor und konnte daher alles ganz unmittelbar miterleben. Die guten und nachhaltigen Erfahrungen ermutigten Joseph Sauer, den Initiator des Geistlichen Zentrums, nach dem Katholikentag ein Geistliches Zentrum als eine dauernde, bleibende Einrichtung in unserem Bistum zu etablieren. Es gelang!

Dabei stellte sich die Frage der Ausrichtung. Geistliches Leben unterliegt immer der Gefahr, weltflüchtig zu werden, sich zu sehr um die eigene Befindlichkeit zu kümmern und unter der Hand dem Bemühen um das subjektive Wohlbefinden zu viel Raum zu geben. Das aber widerspricht dem biblischen Zeugnis. Wer an den Gott Jesu Christi glaubt, der wagt sich

mitten hinein in den Alltag der Menschen – auch in die Abgründe des Lebens und stellt sich all jenen Fragen, die offen sind und offen bleiben. Christliche Spiritualität weicht all dem nicht aus, was sich als Schuld und Leid aufbaut in der Geschichte und Lebensgeschichte von uns Menschen. Christliche Spiritualität ist erst dort so richtig lebendig, wo die wahren Antworten nicht mehr nur formuliert, sondern bezeugt und gelebt werden.

Entscheidend für die Ausrichtung unseres Geistlichen Zentrums sollte eine Begegnung mit polnischen Mitschwestern werden. Dariusz Nowak, der Leiter des Geistlichen Zentrums der Erzdiözese Tschenstochau, der heute hier mit uns die Eucharistie mitfeiert, hat das alles miterlebt. Sehr schnell wurde klar, dass unsere geistliche Ausrichtung unter das Patronat von Edith Stein gestellt werden sollte, und dass es galt, an ihrem Leben und Wirken Maß zu nehmen.

Ausdruck dafür wurde dann die von Gerhard Tagwerker gestaltete Statue der Edith Stein im Geistlichen Zentrum, die wiederum, und damit schließt sich ein Kreis, für Sie, Frau Dr. Seifert, als Präsidentin der Edith-Stein-Gesellschaft, zu einer wichtigen Quelle der Inspiration werden sollte.<sup>1</sup>

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Sie alle haben eine Photographie dieser Statue vor sich, gleichsam unserer, der Freiburger Edith Stein. Schauen wir genauer hin:

Wie ein Joch trägt Edith Stein den Kreuzesbalken. Ein Joch aber ist eigentlich eine Hilfe um schwere Lasten überhaupt tragen zu können. Wer würde angesichts dieser Symbolik nicht den Ordensnamen von Edith Stein heraushören: Teresia Benedicta a Cruce – Teresia, die vom Kreuz Gesegnete. – Dies, liebe Schwestern und Brüder, ist eine Dimension des Erlebens und Erfahrens, die nur erschließbar ist aus der Innenperspektive des Glaubens: Das, was niederdrückt, unerklärbar ist und bleibt, genau das ist für Gott nicht das Ende, sondern kann sich als neuer Anfang erweisen.

„Was nicht in meinem Plan lag, hat in Gottes Plan gelegen.“ Dieses Wort von Edith Stein ist das Leitwort unseres Gottesdienstes. – Wer je einmal Dienst getan hat, etwa am Bett eines schwer kranken Menschen, der weiß, dass es möglich ist, dass eine solche Haltung in einem Menschen heranreifen kann. Halb trägt Edith Stein das Kreuz, halb stützt es sie: Die Last als Quelle der Kraft!

Mit der linken Hand hält Edith Stein die Menora umschlossen. Ihre jüdischen Wurzeln sind hier versinnbildlicht. Die Kerzen der Menora, sie brennen nicht. Wieder ist es eine sehr tiefe Glaubenserfahrung, die hier zum Ausdruck kommt: Erst wenn der Tempel in Jerusalem wieder errichtet sein wird, wird die Menora erneut entzündet. Wir haben also ein Symbol, das beides zugleich ausdrückt: Das Noch-Nicht, das Unerfüllte, das von mir nicht Machbare und dennoch die Existenz einer unbändigen Hoffnung. Der glaubende Mensch: um die Schwere der Erde wissend und den Himmel vor Augen.

---

<sup>1</sup> Etwa: K. Seifert, „Ich bin ja durchaus keine Heilige“. Edith Stein in Freiburg, Freiburg 2007 mit der Photographie auf dem Einband.

Überhaupt blicken die Augen der Edith Stein sehr gesammelt. Nach innen scheint sie zu schauen und gleichzeitig nach unten. Beides geht bei ihr zusammen. Unten, dort findet sich ein Motiv, das bei der Erschaffung der Statue des Geistlichen Zentrums eine ganz bedeutende Rolle gespielt hat. Dort sieht man sie nämlich, die vielen Menschen, die klein gehalten werden, namenlos und vergessen. Klein machen wollten die Nationalsozialisten auch Edith Stein. Auslöschen wollten sie sie, ganz buchstäblich sollte sie sich auflösen in Asche und Wind. Aber sie ist zu Mitpatronin Europas geworden, präsent und gegenwärtig! Papst Johannes Paul II. hat es, als er sie dazu erhob, wunderbar formuliert: In „der entsetzlichen und beschämenden Schoah“ habe sie, Edith Stein, „die Gründe gleichsam herausgeschrien, die für Gott und den Menschen sprechen“<sup>2</sup> Und damit, liebe Schwestern, liebe Brüder, hat sie das Wort, das Jesus Christus dem Apostel Paulus in einer nächtlichen Vision ermutigend zusprach auf- und ernstgenommen: „Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht!“ (Apg 18,9)

Edith Stein macht uns sensibel dafür, dass es keine, wirklich keine, Erfahrungswirklichkeit im Lebens eines Menschen geben kann, die nicht noch einmal von Gott verändert, überformt oder, sagen wir es erfüllt vom Glauben, die nicht erlöst werden könnte: „Was nicht in meinem Plan lag, hat in Gottes Plan gelegen.“ Diese Aussage gilt nicht nur für Edith Stein, sie gilt für viele und sie will auch zur Unsrigen werden.

Vielleicht, liebe Schwestern und Brüder, kommen wir in unserem Betrachten gerade dieser kleinen und unscheinbaren Figuren noch einen Schritt weiter, wenn wir einen ganz eigentümlichen theologischen Gedanken entfalten. An und für sich ist durch die biblische Offenbarung und ihre Entfaltung in der Theologie eigentlich alles gesagt, worauf es ankommt. Und dennoch ist es aller gelehrten Theologie unmöglich, auf analytischem Wege das ins Wort zu bringen, was nur das individuelle Ereignis eines gelebten Lebens zu bezeugen und auszudrücken vermag. Anders formuliert: Alle gelehrte Theologie kann nicht ersetzen, was das Zeugnis eines gelebten Lebens offenbart. Es gibt den unableitbaren Mehrwert der Existenz: Im kleinen Leben, da mitten drin, da, wo der Glaube und das Vertrauen ganz nackt und bloß sind, da kann Gott wirken; so ganz anders, so ganz überraschend: „Was nicht in meinem Plan lag, hat in Gottes Plan gelegen.“

Als Edith Stein 1998 heiliggesprochen wurde, hat mein Vorgänger, Erzbischof Oskar Saier, daran erinnert, dass sie von Papst Johannes Paul II. als einzige Frau in seiner Enzyklika „Fides et ratio“ – „Glaube und Vernunft“, erwähnt wird. Er vermutete, dass ein Kernsatz dieses Schreibens wohl von Edith Stein her zu verstehen sei, und ich stimme ihm gerne zu: „Man kann den Menschen als den definieren, der nach Wahrheit sucht“.<sup>3</sup> Ja, ein solcher Mensch war Edith Stein: Sie suchte nach der Wahrheit, nach Gott, das aber, indem sie sich von der Wahrheit finden, von Gott finden ließ. Das ist etwas, was den Kern unseres christlichen Glaubens ausmacht und was eine Spiritualität, die wirklich trägt, formen muss: Wir finden Gott nicht als den, der all unsere Sehnsucht erfüllt oder übererfüllt; wir finden Gott, indem wir uns von ihm finden lassen – und zwar auch dort, wo nur noch die Sprache des Kreuzes überzeugt.

---

<sup>2</sup> Johannes Paul II. Apostolisches Schreiben vom 1.10.1999.

<sup>3</sup> Ders., Fides et ratio, 6

Am 2. August 1942 wurden als Racheakt auf die Verlesung eines Hirtenbriefes der katholischen Bischöfe 244 katholische Juden verhaftet. Am 9. August dann werden von den insgesamt 987 Frauen und Männern im Zug nach Auschwitz 523 ermordet, darunter Edith Stein und ihre Schwester Rosa. Am 9. Juni 1939 bereits hatte Edith Stein ihr Testament verfasst. Darin heißt es: *„Schon jetzt nehme ich den Tod, den Gott mir zugedacht hat, in vollkommener Unterwerfung unter seinen heiligsten Willen mit Freuden entgegen. Ich bitte den Herrn, dass Er mein Leben und Sterben annehmen möchte zu seiner Ehre und Verherrlichung.“*<sup>4</sup> Welche Worte, welch beeindruckendes Zeugnis! Es lässt sich zusammenfassen: *„Was nicht in meinem Plan lag, hat in Gottes Plan gelegen.“*

Wir tun gut daran, wenn wir in Gedanken immer wieder unser Leben, unsere Sorgen und Fragen hineinverweben in das Zeugnis einer Edith Stein. Ihr Blick, wir haben es gesehen, fällt auf die Vielen, fällt auf uns. Es ist ein erhellender Blick. Ja, wir tun gut daran, unser Leben hineinzuverweben in dieses Zeugnis!

Mir jedenfalls ist es eine Hilfe: Als Edith Stein ermordet wurde, am 9. August 1942, da war ich auf den Tag genau vier Jahre alt. Für mich ein unbeschwerter Kindertag. Es dauerte aber gerade mal zwei weitere Jahre, da hörte ich die Schüsse von Titos Schergen, die in meinem Heimatort 212 Männer grausam ermordeten, darunter mein Bruder, 16-jährig. Dann kamen die Flucht und der Verlust der Heimat. – Im vergangenen Jahr nun haben wir, Serben und Deutsche, Orthodoxe und Katholiken, Vertriebene und Bewohner auf dem Feld, wo mein Bruder und die Vielen anderen dahingemordet wurden, ein Kreuz errichten können. Versöhnung war spürbar und der Geschmack der Erlösung. Teresia Benedicta a Cruce, die vom Kreuz Gesegnete – so der Name von Edith Stein: *„Du – vom Kreuz Gesegneter“*; *„ich – vom Kreuz Gesegneter“*. Ich bin überzeugt, dass sie uns heute, jedem und jeder von uns diese Worte zurufen will. Welche Erfahrungen, welche Lebenserfahrungen, welche Gotteserfahrungen werden möglich, wenn wir uns als vom Kreuz Gesegnete verstehen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Ich möchte abschließend noch einmal Edith Stein zu Wort kommen lassen. Ich beginne mit dem Satz, der uns schon die ganze Zeit über begleitet hat:

*„Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen. Und je öfter mir so etwas begegnet“, schreibt sie weiter, „desto lebendiger wird in mir die Glaubensüberzeugung, dass es – von Gott her gesehen – keinen ‚Zufall‘ gibt, dass mein ganzes Leben bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet und vor Gottes allsehendem Auge ein vollendeter Sinnzusammenhang ist. Dann beginne ich mich auf das Licht der Glorie zu freuen ... Das gilt aber nicht nur für das einzelne Menschenleben, sondern für das Leben der ganzen Menschheit.“*<sup>5</sup> Und somit, so darf ich Edith Stein ergänzen, auch für uns, für Sie, für mich. Amen.

---

<sup>4</sup> ESGA 1, 375

<sup>5</sup> ESGA 11/12, 107.